



## TENTATIVE LIST SUBMISSION FORMAT

**STATE PARTY: Deutschland / Germany**

**DATE OF SUBMISSION:**

**Submission prepared by:**

Name: Oberbürgermeister Dieter Reiter

E-mail: buero.ob@muenchen.de

Address: Marienplatz 8, 80331 München

Fax: 089-233-25445

Institution: Landeshauptstadt München

Telephone: 089-233-92444

**Name of Property:** Ensemble Olympiapark und Sportstätten der Olympischen Spiele 1972 in München

**State, Province or Region:** Deutschland, Bayern / Germany, Bavaria

**Latitude and Longitude / UTM coordinates:** 48°10'27.4"N 11°32'57.6"E / 48.174286, 11.549334

**DESCRIPTION / Beschreibung:**

Das Ensemble Olympiapark auf dem Münchner Oberwiesenfeld mit den Sportbauten, Park- und Wohnanlagen, entstanden 1967-1972 zu den zweiten in Deutschland stattfindenden Olympischen Spielen 1972, brachte mit seinem konzeptionellen und künstlerischen Ansatz eindrucksvoll die Idee friedlicher und heiterer Spiele zum Ausdruck und stellt einen Höhepunkt in der Geschichte der Olympischen Spiele der Neuzeit dar. Die Bauten und Anlagen gehören zu den wichtigsten Meisterwerken der internationalen Nachkriegsmoderne und verkörpern wie keine andere Architektur die Ideale einer entscheidenden Epoche politischer Neuausrichtung im 20. Jahrhundert und einer weltoffenen, viele Lebensbereiche durchdringenden, demokratischen Geisteshaltung. Deutschland appellierte mit dem Konzept der Spiele und Bauten politisch an die Wiederaufnahme in die internationale Staatengemeinschaft.

Die Initiatoren, der NOK-Präsident Willi Daume und der Münchner Oberbürgermeister Hans-Jochen Vogel, hatten in der Bewerbung Kernbegriffe wie „Olympische Spiele im Grünen und der kurzen Wege“ formuliert, München als „Stadt der Jugend und des Sports“ und als „lebendiges Zentrum der Kunst und Kultur“ die Attribute leicht, fröhlich und beschwingt zugeordnet. Damit wurde ein bewusst den Spielen von 1936 entgegengesetztes visuelles Bild vorgegeben und eine Abkehr von immer gigantischeren Spielen zu solchen mit menschlichem Charakter gefordert. Aus diesen Vorgaben entwickelten die Architekten Behnisch & Partner unter dem Begriff „Situationsarchitektur“ das Gesamtkonzept einer modellierten Landschaft mit in Mulden eingefügten Stadien- und Hallenkörpern und überspannten diese mit einem transparenten, technisch hochinnovativen Zeltdach (Ingenieure Leonhardt und Andrä mit Jörg Schlaich, Beratung Frei Otto). Die Elemente des Ortes wurden in die Gestaltung einbezogen: die überörtlichen Bindungen des Oberwiesenfeldes zur Stadt und zu anderen Grünanlagen, der Fernsehturm (Sebastian Rosenthal) und die Eissporthalle (Rolf Schütze), der Trümmerschuttberg des Zweiten Weltkrieges im Süden des Geländes und der aus dem nördlich davon verlaufenden Nymphenburg-Biedersteiner Kanal aufgestaute See. Das Gesamtensemble ist in allen seinen Bereichen ganz bewusst als Gegenbild zur Architektur und Inszenierung der politisch missbrauchten Spiele 1936 in Berlin konzipiert und grenzt sich gedanklich wie formal deutlich davon ab.

Der Olympiapark, seit 1998 als Ensemble in die Denkmalliste eingetragen, erfreut sich ungebrochen seit 1972 großer Beliebtheit und ist bis heute Anziehungspunkt für viele Besucher weltweit. Mit einer Ausdehnung von ca. 2,5 km (Nord-Süd) und 1,5 km (West-Ost) ist er begrenzt von der Moosacher Straße im Norden, der Lerchenauer Straße im Osten, der Landshuter Allee im Westen sowie im Süden durch den Verlauf des Nymphenburg-Biedersteiner Kanals, der Fußlinie westlich des Olympiaberges bis zur Schwere-Reiter-Straße und der Ackermann-Straße. Er gliedert sich in zwei miteinander korrespondierende Bereiche, die durch das Verkehrsband des west-östlich verlaufenden Mittleren Rings geteilt sind: Die Hauptsportstätten im Süden mit Stadion, Sport- und Schwimmhalle (seit 1998 als Einzel-Baudenkmäler in die Denkmalliste eingetragen) umgrenzen mit dem räumlich zusammenfassenden Dach den zentralen Freiraum (Coubertinplatz), der das Herz der Anlage bildet. Er ist nach Süden geöffnet und dem in weichen Bewegungen angelegten See sowie dem Berg zugewandt. Dem Zentrum

zugeordnet sind der Olympiaturm (seit 1998 als Einzel-Baudenkmal in die Denkmalliste eingetragen) als vertikales Element, die Werner-von-Linde-Halle (Behnisch & Partner), das Gelände des ehemaligen Radstadions (Beier, Dahms, Grube, Harden, Kaiser, Laskowski) und die sogenannte Parkharfe, die das Gebiet im Südwesten fasst. Nördlich des Mittleren Rings befinden sich östlich des Damms das olympische Männerdorf (Heinle und Wischer, heute Wohnanlage), das Frauendorf (Werner Wirsing und Günther Eckert, heute Studentenwohnanlage), die ehemalige Mensa sowie das Ökumenische Kirchenzentrum (Bernhard Christ und Josef Karg, Einzel-Baudenkmal). Westlich des Damms liegt der Bereich der ehemaligen Zentralen Hochschulsportanlage (Heinle und Wischer), olympisch genutzt als Trainings- und Vorbereitungszentrum, heute Sportcampus der TU München.

Verbindendes Element ist die olympische Landschaft (Landschaftsarchitekt Günther Grzimek). Ausgehend vom Leitmotiv des Schuttberges sind die Geländebewegungen nach Norden (Landschaftsarchitekten Hans Luz und Wolfgang Miller) weitergeführt. Sie verbinden durch auf Dämme gelegte Wege und Brücken die Sportstätten im Süden mit den Olympischen Anlagen im Norden. Die terrassierte Wohnanlage des Olympiadorfes ist nach Süden ausgerichtet und in drei Arme strukturiert, die nach Westen ausgreifen. Vorgelagert sind kleiner dimensionierte Reihenhäuser, ganz im Süden schließt sich teppichartig das zweigeschossige Studentendorf an. Zentrum und Rückgrat des Olympischen Dorfes bildet eine Gruppe von Hochhäusern, die entlang der Lerchenauer Straße das Wohngebiet vor Verkehrslärm schützen.

Das visuelle Gestaltungs- und Orientierungssystem (Otl Aicher) wurde zunächst unabhängig von der Architektur als eigene Kommunikationsebene entwickelt, ist aber in allen Bereichen des Ensembles wirksam. Ergänzt wurde das Konzept durch die Medialinien (Hans Hollein), ein System aus von Stützen getragenen Rohrsträngen in den Olympiafarben Blau, Grün und Orange, die zur Orientierung auf der Fußgängerebene des Olympiadorfes dienen.

Das Land Bayern würdigt den außergewöhnlichen Wert seiner Olympiaanlagen von 1972 darüber hinaus mit Unterschutzstellung der Regattaanlage in Oberschleißheim (2018) und der Kanustrecke in Augsburg (2017), von denen letztere Bestandteil des schon vorliegenden Welterbeantrags „Das Augsburger Wassermanagement-System“ ist.

### **Justification of Outstanding Universal Value / Begründung des außergewöhnlichen universellen Wertes:**

Der Olympiapark mit seinen olympischen Sportstätten und dem Olympischen Dorf ist ein herausragendes Beispiel für die Umsetzung freiheitlicher Ideale und demokratischer Geistesströmungen in einem architektonischen Ensemble der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, das idealtypisch ein neues Konzept einer Erholungs- und Freizeitlandschaft mit Sportanlagen sowie städtisches Wohnen und Leben mit technisch-konstruktiven und gestalterischen Innovationen von Weltrang verbindet. Einzigartig ist die ungewöhnlich konzentrierte Anordnung und Einbettung der zentralen olympischen Einrichtungen an einem Ort sowie die Forderung und Wirksamkeit von Nachnutzungs- und Nachhaltigkeitsaspekten bei der Planung von olympischen Sport- und Grünflächen. Prinzipien und Gestaltungskonzepte der Moderne wurden hier erstmalig auch bei Sportbauten angewendet.

- Das Ensemble ist Ausdruck einer weltweit wichtigen Umbruchphase in der Architektur- und Zeitgeschichte und gebautes Symbol für die Sprachfähigkeit demokratischer Architektur.
- Das wegweisende, innovative Freiraum- und Grünkonzept zeigt ein zutiefst demokratisches und freiheitliches Verständnis und markiert eine neue Ära der internationalen Landschaftsgestaltung.
- Mit der Dach-Landschaftsidee wurden gestalterische und technisch-innovative Pionierleistungen umgesetzt, die weltweit neue Maßstäbe setzten und deren Ästhetik das experimentelle Wagnis einer radikal neuen architektonischen Bildsprache mit zeichenhafter Bedeutung unterstreicht. Sie steht sowohl für die architektonische und politische Neupositionierung der Bundesrepublik als auch international für den Beginn der High-Tech-Architekturströmung, wurde aber nie wieder in dieser Form und Kompromisslosigkeit erreicht.
- Das Olympiadorf repräsentiert die experimentellen und visionären Stadt- und Wohnmodelle der späten 1960er Jahre, die zu den neuen, flexiblen Lebensmodellen der neuen Gesellschaft passten und mit neuesten wissenschaftlich-technischen Möglichkeiten realisiert wurden.
- Ganz neue Wege wurden auch bei der visuellen Kommunikation beschritten. Im Sinne einer Corporate Identity wurde ein Gesamtkonzept mit einer einheitlichen Ästhetik und einer allgemeinverständlichen Sprache aus Farben, Formen und Piktogrammen entwickelt, das in dieser Konsequenz und Qualität sowohl bei Olympischen Spielen als auch im Corporate Design nie wieder erreicht wurde.

**Criteria met / Angewendete Kriterien:**

☒ (i) X   
 ☒ (ii) X   
 ☐ (iii)   
 ☒ (iv) X   
 ☐ (v)   
 ☒ (vi) X   
 ☐ (vii)   
 ☒ (viii)   
 ☐ (ix)   
 ☒ (x)

**(i):** Das Ensemble repräsentiert als Gesamtes sowie in allen genannten Bestandteilen außergewöhnliche, kreative Leistungen und innovative Qualitäten. Seine Bedeutung als baukulturelles Meisterwerk des 20. Jahrhunderts von Weltrang ist unbestritten, belegt durch zahlreiche Auszeichnungen wie unter anderen dem I.P.C. Award of Honour, dem großen Architekturpreis des BDA, dem Hugo-Häring-Preis, dem UIA Auguste-Perret-Preis und zuletzt dem BDA Klassik-Nike. Die Anlage eröffnet eine neue Kategorie der modernen Architektur, die eine politische Haltung und Gesellschaftsvision ausdrückt und dafür neue Mittel gefunden hat.

Das Konzept von Behnisch & Partner ist mit dem Impetus einer sozialen, demokratischen, kulturellen und ästhetischen Identität verbunden, der als Leitbild wirkte und alle beteiligten Architekten, Landschaftsplaner, Ingenieure, Künstler und Bauherren zu einer Denkgemeinschaft verband. Sie alle einte das Ziel, ein gemeinsames, herausragendes Gesamtkunstwerk ohne Pathos und Monumentalität zu schaffen, dem ein menschlicher Maßstab zu Grunde liegt. Entstehen konnte es durch einen außergewöhnlichen, intellektuellen Austausch von Konzepten, Ideen und Wissen der zahlreichen beteiligten Planer, der geprägt war durch die Überzeugung von der Machbarkeit der initialen Idee.

Alleinstellungsmerkmal haben die Erscheinungsform, Konstruktionsweise und Materialität der zentralen Sportstätten mit dem transparenten Zeltdach und seiner Seilnetzkonstruktion, das in diesen Dimensionen nie zuvor gebaut worden war und ohne Nachfolge geblieben ist. Dessen Entstehungsprozess spiegelt die interdisziplinäre Zusammenarbeit der herausragenden Architekten und Ingenieure Behnisch & Partner, Frei Otto, Leonhardt & Andrä mit Jörg Schlaich, Klaus Linkwitz, John Argyris und vieler anderer. Das „Dach über der Landschaft“ gilt als eine der signifikantesten, ikonischen Skulpturen des 20. Jahrhunderts und als Meisterwerk der Bauingenieurskunst. Es wurde zum Motiv der Olympischen Spiele 1972 und zum Symbol für eine demokratische Architektur.

**(ii):** Im Gesamtensemble sind visionäre Gestaltungsansätze aus den genannten Bereichen zusammengeführt, welche die gesellschaftspolitischen Umbrüche und neuen Wertvorstellungen der späten 1960er Jahre und die Ablösung einer bis dato ausschließlich an Wirtschaftswachstum und technischem Fortschritt orientierten Gesellschaft spiegeln. Die neuartige Symbolik von Landschaft und Zeltdach steht nicht nur für das gebaute, demokratische Selbstverständnis der jungen deutschen Demokratie, sondern auch für den weltweiten Wandel der Werte hin zu einer stärker ausgeprägten, sozialen Komponente.

Anders als die zeitnahen städtebaulichen Leitbilder der „gegliederten und aufgelockerten Stadt“ und der „Urbanität durch Dichte“ zeigt der Olympiapark eine Neudefinition von urbanem Raum. Er steht für einen Paradigmenwechsel im Sinne einer Versöhnung von Stadt und Landschaft, bezieht sie visuell ein, öffnet sich durch offene und flache Ränder zur Umgebung und versteht sich als Fortsetzung und Akzentuierung der Stadtarchitektur.

Das Konzept der offenen Sport-, Freizeit- und Spiellandschaft ist nicht mehr als hierarchisch gegliederte, ästhetische Komposition, sondern aus den Bedingungen des Ortes gedacht, orientiert an der Aktivität der Menschen und am Wert für den alltäglichen, individuellen Gebrauch. Diese „Gebrauchslandschaft“ bietet im Sinne eines „grünen Baustoffs“ (Grzimek) den Entfaltungsraum für eine moderne Gesellschaft, der die aktive Aneignung durch unterschiedliche Bevölkerungsgruppen beabsichtigt, um im Sinne einer selbstbestimmten Handlungsweise mehr Lebensqualität für die Menschen zu schaffen. Damit wurde eine der Zeit weit vorausschauende soziale Utopie umgesetzt.

Das leichte, weich schwingende, transparente Dach markiert durch seine besondere Sprachfähigkeit eine neue Richtung der modernen Architektur des 20. Jahrhunderts, den Beginn der sogenannten High-Tech-Architekturströmung, die Konstruktionselemente bewusst gestalterisch einsetzt. Ebenfalls gelangte eine von Frei Otto 1952 angestoßene Entwicklung durch das Münchner Zeltdach zu einem Höhepunkt, die eine neue Sichtweise der Überdeckung von Städten, Räumen und Bauten mit leichten, materialminimierten Zeltkonstruktionen als Klimahülle zeigt. Es ist in diesen Dimensionen ohne Nachfolge geblieben. Die Konstruktion des Daches und seiner Details hatte enormen Einfluss auf die weitere Entwicklung leichter Flächentragwerke. Sie mündete unter anderem in die Einrichtung von zwei Sonderforschungsbereichen SFB 64 (Weitgespannte Flächentragwerke) und SFB 230 (Natürliche Konstruktionen) der Deutschen Forschungsgemeinschaft; die Neuentwicklung der Seile wurde z.B. bei der Planung von Schrägkabelbrücken eingesetzt und die Methodik der Zuschnittsberechnungen zeigte eine große Entwicklungsfähigkeit für weitere Forschungen auf diesem Gebiet, um nur einige wenige Beispiele zu nennen.

Das visuelle Gestaltungskonzept mit den Kernelementen der Piktogrammsysteme und eine bewusst nicht symbolisch „besetzte“ Farbgebung mit Rot und Gold wie in Berlin, sondern die Verwendung von lichten Farben –

angelehnt an die Farbigkeit der bayerischen Natur – schuf ein völlig neues, wegweisendes, ästhetisches Klima, um den heiteren, unbeschwerten Charakter der Spiele zu unterstreichen. Damit verbunden war ein hoher gesellschaftlicher Anspruch und die Überzeugung, durch die Kraft der Gestaltung eine soziale Utopie zu visualisieren. Durch seine stilistische Klarheit und Einfachheit hatte das Konzept einen immensen Einfluss auf die Entwicklung von Corporate Identity und Leitsystemen, für die es zum internationalen Standard wurde.

Das Olympiadorf ist als Gegenpart zur organischen Gestaltung des Parks und des Südtails geometrisch gegliedert und hoch verdichtet. Die Verkehrserschließung erfolgt unterirdisch und ist komplett von den darüberliegenden Fußgängerbereichen getrennt, eine Lösung, die seit der Charta von Athen eingefordert, selten aber so konsequent realisiert wurde. Haus- und Wohnformen sind durchmischt, die Grundrisse möglichst flexibel und vielgestaltig gehalten. Bei der Planung des Männerdorfes legten Heinle und Wischer ein mehrstufiges, sowohl analytisch-mathematisch als auch soziologisch geprägtes Optimierungsverfahren zugrunde, mit dem 17 Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen aus zahlreichen Entwürfen die optimale Lösung herausfilterten. Es entstand eine Modellsiedlung für das Wohnen in der Stadt, die nicht nur als Olympisches Dorf, sondern auch in ihrer Nachnutzung als Wohnanlage beispiellos ist.

**(iv):** Das Ensemble ist Archetyp und Modell einer neuen Art von Sport- und Erholungspark, die eine moderne Vision der Verbindung von Sport und Freizeit, Architektur und Landschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zeigt und die Konzeption von Sportstätten neu interpretiert.

Als Gegenbegriff zum konventionellen Verständnis eines Bauwerks wurde ein als „Architekturlandschaft“ bezeichneter Prototyp geschaffen, der gekennzeichnet ist durch zwei Bestandteile: die modellierte Geländeform, die unterschiedliche Formen des Gebrauchs aufnehmen kann, und die strukturelle Dachform, die mehrere Funktionsgruppen unterschiedlichen Inhalts überdeckt und zusammenfasst (Joedicke). Nach diesem Prinzip wurden in Anlehnung an den schon seit der Antike gebräuchlichen Typus des Erdstadions nicht nur das Stadion, sondern auch der Sport- und Schwimmhallenkörper als Mulden in das Erdreich modelliert. Fließende Übergänge von Innen nach Außen zeigen die Idee einer Architektur ohne herkömmliche Raumbegrenzungen, verbunden mit dem Denkansatz der Landschaft als gliederndes und raumbildendes Prinzip, während das transparente Dach mit seinem zeichenhaften Charakter den zentralen Freiraum umschließt und die Arenen verbindet. Nach dem Vorbild der Nutzung der Topografie, der Unterscheidung unterschiedlicher Funktionen und der Differenzierung von konstruktiven Elementen entstand das Modell für eine neue Generation von Sportbauten.

Das Ensemble steht ebenso in einer in der Moderne lange vernachlässigten und wenig beachteten Tradition der organischen Architektur, für die in München der Begriff „Situationsarchitektur“ geschaffen wurde. Die Architektur ist demnach aus dem Wesen der Aufgabe, dem Ort und den beteiligten Personen entwickelt. Sie ist keiner übergeordneten Ordnung unterworfen, sondern jeder ihrer individuellen Bestandteile erhält seine formale Freiheit, vergleichbar mit der Freiheit des Individuums in einer Demokratie. Die freie Gestaltung von Elementen und Formen, von offenen Grundrissen und die Durchdringung von Innen und Außen ist noch nie so weit geführt worden. Damit sind wichtige Kennzeichen der Architekturmoderne des 20. Jahrhunderts zu einer neuen Kategorie erweitert und auch auf den Bau von Sportanlagen übertragen worden.

Auch das Zeltdach nimmt in der Typologie vorgespannter, leichter Flächentragwerke eine herausragende Stellung ein. Frei Otto hatte in den frühen 1950er Jahren Untersuchungen zur Gestaltfindung material- und konstruktionsminimierter Flächentragwerke und sogar zur Überdeckung ganzer Städte angestoßen, wobei hängende Dächer als traditioneller Konstruktionstyp eine wichtige Rolle spielten. Nach dem Vorbild des Deutschen Pavillons auf der Weltausstellung in Montreal 1967 wurde eine zeltähnliche, vorgespannte Seilnetzkonstruktion mit einem primären Konstruktionssystem aus Hauptmasten, Luftstützen, Rand- und Luftseilen sowie einem Sekundärsystem aus eingehängten Netzseilen mit einer Maschenweite von 75 cm konzipiert. Die entgegengesetzt gekrümmten Dachflächen von je bis zu 400 qm überspannen eine Fläche von insgesamt ca. 75.000 qm und sind an Stahlhohlmasten aufgehängt. Für die Eindeckung wurde ein neues, vorgerecktes Acrylglas entwickelt, um den Forderungen nach Transparenz, Dauerhaftigkeit und Feuersicherheit zu entsprechen. Zahlreiche weitere Details wie Seile und Litzen, Mastsättel und Umlenkpunkte aus Guss, Verbindung und Befestigung der Acrylglasplatten, Fundamentverankerungen sowie Elemente des Raumabschlusses mussten neu entwickelt werden. Die neu erdachten Methoden zur Zuschnittsermittlung der Dachflächen (Klaus Linkwitz, John H. Argyris) waren der Beginn der computergestützten, elektronischen Rechenverfahren im Bauingenieurwesen, wo sie noch heute zur Berechnung von doppelseitig gekrümmten Flächen eingesetzt werden. Die konstruktiven Leistungen und zahlreichen technischen Neuentwicklungen sowie die Ästhetik des Zeltdaches waren wichtige Errungenschaften der Ingenieurbaukunst, die für zukünftige Anwendungen enorme Impulse gaben.

**(vi):** Das Ensemble reflektiert eindrucksvoll die universelle Idee der Olympischen Spiele der Neuzeit, die Pierre de Coubertin 1894 mit der Gründung des Olympischen Komitees wiederbelebte und zum ersten Mal 1896 in Athen

realisierte. In der Gestaltung der Münchner Anlagen verbinden sich ganzheitlich und exemplarisch diese Gedanken mit der Friedensidee, mit den fortschrittlichen Ideen einer modernen Demokratie sowie mit der neu interpretierten Gestaltidee des olympischen Hains und den klassischen Organisationsformen Weg (IERA ODOS), zentraler Bereich (ALTIS), Fluss (ALPHEIDOS) und Hügel (KRONION). Die Olympischen Spiele 1972 entsprachen in besonderer Weise Coubertins Vorstellungen von einem modernen Gesamtkunstwerk, wobei Sport, Kunst, Kultur und Architektur zu einer Einheit verschmelzen sollten.

Die Münchner Spiele sind einerseits diesem Ideal Coubertins entsprechend als farbenfroh und fröhlich in die Geschichte eingegangen und leben in dem heiter beschwingten Zeltdach weiter, sind andererseits aber gleichzeitig untrennbar verbunden mit dem Gedenken an den Terroranschlag und den Tod von elf israelischen Sportlern und einem deutschen Polizisten. Die Ereignisse von München waren der Auftakt für die Entwicklung des modernen, internationalen Terrorismus und dessen Medialisierung. Der technologische Fortschritt, der 1972 mit Farbfernsehen und Satellitenübertragungen der Welt die friedlichen, bunten Spiele zeigte, trug mit den Live-Bildern aus dem Olympiadorf dazu bei, eine neue Dimension der Wirkungsmacht terroristischer Methoden zu eröffnen. Das Ensemble ist Ort der Erinnerung an dieses historische Ereignis, in dem sich der Gegensatz zwischen einer nicht mehr wiederholbaren Einheit von Architektur und heiteren, freiheitlich-demokratisch geprägten Olympischen Spielen sowie der Angreifbarkeit, Verletzlichkeit und damit auch den Grenzen einer offenen Gesellschaft spiegeln. Mit der Skulptur des Klagebalkens (1995, Fritz König) und dem Erinnerungsort (2018, Brückner & Brückner) wurden für das Gedenken an die Opfer des Attentats und als Mahnung für eine friedliche Gesellschaft eindrucksvolle Zeichen gesetzt.

### **Statements of authenticity and/or integrity / Bemerkungen zur Authentizität und/oder Integrität:**

Das ästhetische Konzept der Landschaft folgte ganz bewusst einem Planungsverständnis der Anpassungs- und Gebrauchsfähigkeit, das als offenes System angelegt war. Diesem Ansatz entspricht auch das Verständnis der Denkmalpflege, die mit dem Olympiapark nicht ein „unreflektiertes Festschreiben eines einmal getroffenen Zustands“ verbindet, sondern eine Haltung, „die unter dem Aspekt der Denkmalwerte eines Einzelbaudenkmals oder eines Ensembles möglichen Potenziale für aktuelle Weiterentwicklungen fachlich zu begleiten und letztlich dafür Sorge zu tragen, dass die ursprünglich intendierte Anschaulichkeit in Verbindung mit der überlieferten Materialität bei Veränderungsprozessen ausreichend Berücksichtigung finden.“ (BLfD 2010)

Die Erklärung zur Echtheit erfolgt unter Berücksichtigung der im Nara-Dokument, in Übereinstimmung mit der Charta von Venedig 1964 festgelegten Empfehlungen.

### **Integrität / Unversehrtheit**

Alle Elemente, die den außergewöhnlichen universellen Wert und die hohe ästhetische und funktionale Qualität zum Ausdruck bringen, sind physisch vorhanden und sowohl in ihrer sozial-funktionalen, historisch-strukturellen und visuell-ästhetischen Integrität erhalten: die Leitelemente des Parks mit ihren Dämmen und dem Wegenetz sowie die Nationenbäume, die Architektur mit den zentralen Sportstätten und dem transparenten Zeltdach, das Olympiadorf, die Medialinien mit Brunnen und in Teilen die Elemente der visuellen Kommunikation. Ebenso sind auch alle räumlichen Beziehungen zueinander und im städtebaulichen Kontext unverändert. Darüber hinaus sind auch einige wichtige Kunstobjekte von 1972 erhalten, so der Lichtsatellit (Otto Piene), die Schuttblume (Rudolf Belling), die Olympia Triumphans (Martin Mayer) sowie Teile der Sonnenwand (Bert Maecker) und der Hohlspiegelemente (Adolf Luther). Alle Bestandteile befinden sich in einem sehr guten Erhaltungszustand, der durch entsprechende Pflege (Reparaturen sowie Sanierungen) laufend sichergestellt wird. Die Maßnahmen beeinträchtigen nicht den universellen Wert. Beseitigt und wiederhergestellt wurden nur Komponenten im Umgriff des geschützten Ensembles, die für den universellen Wert des Gesamtensembles keine ausschlaggebende Bedeutung haben.

Die Funktionen der Komponenten haben sich seit ihrer Übergabe nach den Olympischen Spielen 1972 im Wesentlichen nicht verändert. Das Stadion wird nach dem Wegzug der Fußballvereine nicht mehr als Fußballarena, jedoch weiterhin im Rahmen der ursprünglich vorgesehenen Veranstaltungen genutzt. Um den veränderten Ansprüchen und Notwendigkeiten an die bestehenden Nutzungen (Sport, Konzerte, Kongresse, Veranstaltungen, Wohnen, Freizeit) gerecht zu werden, mussten einige der Bestandteile modernisiert und ergänzt werden. Dies dient der Aufrechterhaltung ihrer Funktionsfähigkeit und damit auch der Erhaltung des gesamten Ensembles und gefährdet keinesfalls die Integrität des Originals.

### **Authentizität / Echtheit**

Sowohl zur fast 50 Jahre zurückliegenden Entstehung des Ensembles wie auch zu späteren Ergänzungen und Sanierungen gibt es umfangreiche Informationsquellen unterschiedlichster Art, die das Gut sehr gut dokumentieren.

Die bestehenden Komponenten sind im Wesentlichen authentisch in Bezug auf Form und Gestaltung, Material und Substanz sowie Gebrauch und Funktion und bringen den universellen Wert wahrheitsgemäß zum Ausdruck. Die nachfolgend genannten Veränderungen und Ergänzungen im Umgriff des Ensembles beeinträchtigen nicht die historischen, sozialen und künstlerisch-ästhetischen Werte des Gesamtwerkes.

#### Form und Gestaltung:

Das Ensemble wurde 1972 in einen bestehenden städtebaulichen Kontext und in den kulturellen Lebensraum der Stadt München eingebettet. In den freien Randbereichen wurden einige bauliche Veränderungen mit Wohn- und Verwaltungsbauten vorgenommen. Die Landschaft und der Park folgen weiterhin den Leitgedanken von 1972, jedoch sind sie aufgrund des Wachstums der Vegetation weniger deutlich sichtbar. Einige Bepflanzungen wurden verändert und einige Freiflächen durch Sportplätze ergänzt, jedoch bestehen die freien Übergänge und Wegebeziehungen zur Stadt nahezu wie ursprünglich.

Im Umbau- und Erweiterungsbereich des denkmalgeschützten Ensembles wurden unterschiedlich große und in ihrer Verträglichkeit mit dem Original unterschiedlich einzuschätzende Ergänzungs- und Neubauten errichtet. Im zentralen Bereich sind dies das Verwaltungsgebäude der SWM (1977), die Überdachung der Eisfläche mit einer Seilnetzkonstruktion (1983), ein Anbau an das Eissportstadion (1991), das Werkstattgebäude der SWM (1996), das Sea-Life-Center (2006), das Restaurant am Coubertinplatz (2010), die Kioskeinbauten in der Olympiahalle (2010) und die zum Teil unterirdische Kleine Olympiahalle (2011). Sie sind in den meisten Fällen dem übergeordneten Gestaltungskonzept entsprechend und mit der Originalsubstanz verträglich implementiert. Das visuelle Erscheinungsbild von 1972 wurde durch die veränderten Anforderungen nach den Spielen in seiner Dichte reduziert und durch unterschiedliche Elemente wie temporäre Kleinarchitekturen, Farben, Beschilderungen, Möblierungen und Beleuchtungen ergänzt.

#### Material und Substanz:

Die experimentellen Materialien des Daches mussten in einer sehr kurzen Zeitspanne entwickelt werden. Dazu gehören alle Bestandteile der vorgespannten Seilnetzkonstruktion, die vollständig im Original erhalten sind sowie die Acrylglasplatten des Zeltdaches, die im Laufe der Zeit durch die damals aus visuellen Gründen vorgenommene grau-braune Einfärbung brüchig und trüb geworden sind. Die bestehende Eindeckung wurde durch klares Acrylglas ersetzt, wobei bewusst die zunächst visuell als störend empfundenen schwarzen Neoprenenfugen als charakteristisches Merkmal des Daches im Einklang mit den denkmalpflegerischen Anforderungen erhalten wurden (1997-2002).

Im zentralen Bereich wurden im Zusammenhang mit notwendigen Sanierungsarbeiten folgende Veränderungen vorgenommen: Im Stadion wurden der Tribünenbereich neu bestuhlt (2002), der Innenbereich für Vereine umgebaut sowie Kioske ergänzt. Die künstlerisch gestaltete Sonnenmauer von Bert Maecker konnte mit dem Bau des Sea-Life-Center 2006 nur teilweise erhalten werden. In der Schwimmhalle wurden der Restaurant-Pavillon durch einen gestalterisch abweichenden Neubau ersetzt (2007), eine Sauna eingebaut (1999), die abgehängte Decke ausgetauscht (2006) und die technische Infrastruktur modernisiert (2016-2019). Die Olympiahalle wurde saniert, die abgehängte Decke ausgetauscht (2010).

#### Gebrauch und Funktion:

Das Ensemble funktioniert als ein „lebendiges Denkmal“ mit einem herausragenden Nachhaltigkeitsfaktor und entspricht im Wesentlichen den ursprünglichen, bereits im Wettbewerb von 1967 für die Nachnutzung vorgegebenen Funktionen: Freizeit- und Erholungspark für den Breiten- und Individualsport, Sporthalle mit Mehrzwecknutzung, öffentlich genutzte Schwimmhalle, studentisches Wohnen, Wohnstadt im Grünen. Nur in wenigen Bereichen wurde die Nutzung verändert, jedoch innerhalb des ursprünglichen Rahmens von Breiten-, Individual- und Profisport sowie Freizeit und Erholung.

### **Comparison with other similar properties / Vergleich mit ähnlichen Stätten:**

Mit Ausnahme der archäologischen Stätte von Olympia, des Olympiastadions in Mexiko City als Bestandteil der Universitätsstadt Mexiko UNAM und des Estadio Olímpico (keine olympische Nutzung) als Bestandteil der Universitätsstadt Caracas in Venezuela stehen zur Zeit weder olympische noch nichtolympische Einzelsportstätten bzw. Gesamtanlagen auf der Welterbeliste. Öffentliche, städtische Freizeit- und Sportparks und ein Olympisches Dorf bzw. eine Wohnstadt aus der 2. Hälfte der 20. Jahrhunderts fehlen ganz. Insgesamt finden sich über die Welterbeliste hinaus in der Geschichte der Konstruktionstechnologie weder ein der Dach-Landschaftsidee noch ein der Konstruktionsweise des Zeltdachs entsprechendes Vergleichsobjekt. Eine vergleichbare Dachkonstruktion wäre das inzwischen zerstörte, etwa um das 10fache kleinere Dach des Deutschen Pavillons auf der Weltausstellung in Montreal 1967. Überdeckungen nach dem Prinzip des seilverspannten Tragwerks wurden in wesentlich kleineren Dimensionen realisiert u.a. beim Pavillon des Instituts für leichte Flächentragwerke in Stuttgart, dem Versuchsbau für den Montrealer Pavillon, bei Volieren (u.a. Tierparks in München, 1980, und Stuttgart, 1993; Snowdon Aviary, London Zoo, 1964; Aviary Parc Floral Orléans, 1997; Russell B. Aitken Seabird Aviary, Bronx Zoo, New York,

1998) sowie bei zahlreichen kleinen Überdachungen für Konzert- und Ausstellungspavillons (u.a. Sidney Myer Music Bowl, Melbourne, 1959; Heart Tent, Riad, 1986; Nuage de la Grande Arche de la Défense, Paris, 1989), die aber aufgrund ihrer Größe und Funktion als Vergleichsobjekte nicht geeignet sind. Angeführt werden können darüber hinaus als reine Hallenbauten ausgeführte Hängedachkonstruktionen nach dem Vorbild der Raleigh-Arena (1953) in Raleigh/North Carolina, welche durch ihr Tragprinzip mit geringem Materialaufwand den Anstoß gab für die weltweite Entwicklung von sattelförmigen, gegenseitig gekrümmten und weitgespannten Seilnetzkonstruktionen. Mehrere Hallen sind auf dieses Prinzip zurückzuführen, so u.a. die Schwarzwaldhalle in Karlsruhe (1953), die Yale Hockey Rink in New Haven/Connecticut (1958) sowie die Hallenbauten für die Olympischen Spiele in Tokio (1964).

Als Vergleichsbauten wurden deshalb folgende Olympiastadien des 20. Jahrhunderts (bis 1976) unter Einbeziehung des städtebaulichen Kontexts herangezogen, als konstruktives Vergleichsobjekt zudem die olympischen Schwimm- und Sporthallen in Tokio:

1. Das Olympiastadion Stockholm (1910-12) für die Olympischen Spiele 1912, unter Denkmalschutz
2. Das Olympiastadion Berlin (1934-36) für die Olympischen Spiele 1936, unter Denkmalschutz
3. Das Olympiastadion Helsinki (1934-38) für die Olympischen Spiele 1952, unter Denkmalschutz
4. Das Olympiastadion Mexiko City (1950-53) für die Olympische Spiele 1968, auf der Welterbeliste als Bestandteil des UNAM-Campus seit 2007
5. Die beiden olympischen Hallenbauten in Tokio (1963-64) für die Olympischen Spiele 1964.

Das Alleinstellungsmerkmal Münchens zeigt sich beim Vergleich mit diesen Stätten durch:

- die Schaffung neuer Ausdrucksformen für eine demokratische Architektur
- die weitaus konsequenteste Umsetzung des Sportpark- und Landschaftskonzeptes
- die Konzentration der zentralen Stätten mit „kurzen Wegen“ unter einem gemeinsamen, konstruktiv einzigartigen und hochinnovativen Dach
- die Einbeziehung stadträumlicher Aspekte in das richtungsweisende Parkkonzept
- den als Gesamtkunstwerk wirkenden, alle Bestandteile umfassenden, hohen ästhetischen Gestaltungsanspruch.

Mit Ausnahme von Mexiko City und Tokio zeigen alle in den Vergleich aufgenommenen Beispiele die Entwicklung der olympischen Sportparks auf:

- Stockholm kann als Beginn der Sportparkkonzepte betrachtet werden, wobei hier auch der Aspekt der kurzen Wege hinzukommt. Im großen Unterschied zum Münchner Olympiapark ist der Landschaftspark jedoch nicht konsequent angelegt und durchgestaltet, da die Sportstätten voneinander abgetrennt und nicht mit der Landschaft verbunden sowie einige Fremdnutzungen störend sind. Insbesondere das Stadion wirkt durch seine Hochbauweise als eigenständiger Körper und ist nicht in die grüne Umgebung eingebettet.
- Das Stadion in Helsinki ist Bestandteil des Sportparks, der sich in einem durchgehenden und bewaldeten Grünzug, heute Zentralpark, im Norden des Stadtzentrums befindet, wobei die Sportstätten als Einzelbauten inselartig eingestreut sind. Die Planungen basieren auf einem bestehenden, langfristig entwickelten Konzept zur Stadtentwicklung, das nach den Spielen konsequent weitergeführt wurde. Der vorwiegend bewaldete Sportpark ist mit Blick auf die kurzen Wege mit München vergleichbar, jedoch sind die Hochbauten nicht zu einem Ensemble mit Zentrum verbunden. Ähnlich ist die Beurteilung der politischen Dimension: Die Ausrichtung der Spiele und die moderne, funktionalistische Sprache des Stadions waren zwar nicht bewusst unter dem Aspekt der Demokratisierung geplant, sie wurden jedoch zum Symbol für die Unabhängigkeit Finnlands von der Sowjetunion, mit denen sich die junge Demokratie der Welt öffnen wollte. Obwohl noch durch die politische Nachkriegslage beeinträchtigt, konnte das für Skandinavien typische, fröhliche Image erfolgreich vermittelt werden, wurde jedoch nicht in der Konsequenz gestaltet wie in München.
- Das Olympiastadion in Mexico City ist in seiner Typologie als reines Erdstadion mit dem Münchner Olympiastadion vergleichbar. Die rampenartige Erschließung des leicht asymmetrischen, dem Kreise angenäherten Ovals erfolgt ähnlich der Münchner Lösung über dessen periphere Begrenzungen. Die Tribünengestaltung ist an den natürlichen, geologischen Landschaftsstrukturen orientiert, um an einen für die mexikanische Landschaft typischen vulkanischen Krater zu erinnern. Jedoch sind die Sportstätten nicht als Ensemble innerhalb eines Parks mit dem Aspekt der kurzen Wege angelegt, sondern liegen verteilt über die ganze Stadt.
- Die Berliner Anlage war 1936 ein neuer Höhepunkt der Sportparkplanung, die lange Zeit nicht übertroffen wurde. Bei der Einbindung von Olympiastadion, Schwimmstadion, Reitstadion, Hockey- und Tennisstadion, Sportforum, Maifeld sowie Freilichtbühne wurden naturräumliche Gegebenheiten berücksichtigt, Flächen zwischen den Sportstätten begrünt und die Übergänge in die benachbarten Waldgebiete geführt. Die monumental inszenierten Bauten waren bewusst axial ausgerichtet, hierarchisch gegliedert und in Material und Größe auf Machtdarstellung und Wirkung der Masse hin angelegt, kulminierend im zentral gelegenen Olympiastadion. Die Anlage bildet den Prototyp einer nationalsozialistischen Versammlungsstätte und repräsentiert den Abschnitt der deutschen Geschichte zwischen 1933 und 1945. Das ehemalige Reichssportfeld ist in Bezug auf seine Konzeption als stadtlandschaftlich geplantes Gesamtensemble mit dem Münchner

Olympiapark vergleichbar, jedoch könnte die dahinterstehende politische Geisteshaltung nicht gegensätzlicher sein. Man intendierte die Indoktrination, indem der Besucher in seiner Bedeutung der Architektur untergeordnet wird. Im Gegensatz dazu sind die Münchner Anlagen in allen architektonischen Ausdrucksmitteln von einer freiheitlich-demokratischen Haltung durchdrungen. Der Besucher wird eingeladen, das Gesamtensemble aus Landschaft und Architektur aktiv mitzugestalten. In München ist zudem die Entwicklung der Sportparks zu einer umfassenden Stadtlandschaft mit einem visionären Parkkonzept weiterentwickelt und in den gesamtstädtischen Zusammenhang eingebunden.

- Die Konstruktion der zwei olympischen Hallenbauten in Tokio gehört ebenso wie das Münchner Olympiadach zu den herausragenden Werken in der Entwicklungsgeschichte vorgespannter Hängedächer bzw. Seilnetztragwerke. Ihre architektonische Qualität besteht in der räumlich-urbanen Zuordnung ihrer plastisch betonten Volumina zueinander und im umgebenen Kontext. Der Komplex liegt an einer nord-südlich verlaufenden Achse südlich des Yoyogi-Parks. Die größere Schwimm- bzw. Sporthalle und die kleinere Box- bzw. Basketballhalle sind durch ein zweigeschossiges, stegartiges Bauwerk miteinander verbunden. Sie sind jedoch nicht Bestandteil eines zusammenhängenden Ensembles innerhalb eines Parks, sondern die Hallen liegen getrennt vom inzwischen abgerissenen, 3 km entfernten Olympiastadion und sind bewusst als Solitäre konzipiert. Ein weiterer Unterschied zu den unter einem gemeinsamen, transparenten Dach zusammengefassten Sportstätten in München besteht in der schweren Materialität der Hallen. Die Dachkonstruktion aus Stahlseilen wurde an einem bzw. zwei Stahlbetonmasten aufgehängt und mit einer Dachhaut aus dunklen Stahlplatten gedeckt. Die Seile sind in Widerlagern und in der Tribünenkonstruktion aus Sichtbeton verankert und vorgespannt. Der durch die Konstruktion bestimmte Innenraum mit den geschwungenen Dachflächen wurde bewusst mit Licht und Material als „Kathedrale“ inszeniert, ganz im Gegensatz zur zurückhaltenden „Nichtarchitektur“ in München, die als leichte Überdeckung der Landschaft konzipiert wurde.

- 
- The Tentative List submission format is available from the UNESCO World Heritage Centre and at the following Web address: <http://whc.unesco.org/en/tentativelists>
  - Further guidance on the preparation of Tentative Lists can be found in Paragraphs 62-67 of the Operational Guidelines.
  - An example of a completed Tentative List submission format can be found at the following Web address: <http://whc.unesco.org/en/tentativelists>
  - All Tentative Lists submitted by States Parties are available at the following Web address: <http://whc.unesco.org/en/tentativelists>
  - The original signed version of the completed Tentative List submission format should be sent in English or French to: UNESCO World Heritage Centre, 7 place de Fontenoy, 75352 Paris 07 SP, France
  - States Parties are encouraged to also submit this information in electronic format (diskette or CD-Rom) or by e-mail to [wh-tentativelists@unesco.org](mailto:wh-tentativelists@unesco.org)